

und Wettbewerb eingehalten hat. Zum anderen diskutiert sie, ob das Kein-Parteien-System und die Dezentralisierung zugunsten von Lokalverwaltungen tatsächlich dem Schutz der nationalen Einheit dienen und eine effektive Option für friedliche institutionalisierte Interessenvertretung und Konfliktbeilegung bilden. Dabei arbeitet die Autorin klar die Linie zwischen Anspruch und politischer Realität heraus und unterscheidet in der Debatte der Akteure in Uganda kritisch zwischen einem zwangsläufigen Dilemma und politischer Instrumentalisierung.

Die Autorin schließt ihre stringent geführte Auseinandersetzung mit dem Fazit, daß der Regierung Museveni bei ihrem demokratischen Experiment nicht nur die weitgehende Befriedung und Integration als großer Erfolg anzurechnen sind, sondern mit der Stärkung der individuellen Freiheiten, Partizipationsmöglichkeiten und des Wettbewerbs zentrale Elemente für eine umfassende Demokratisierung geschaffen wurden, dieser Prozeß allerdings nicht als abgeschlossen betrachtet werden darf. Denn während individuelle Rechte gestärkt wurden, sind der Organisation kollektiver Opposition über Parteien oder regionale Machtzentren doch enge Grenzen gesetzt, die dem Amtsinhaber ungleiche Chancen im Wettbewerb zugestehen. Die Austragung des Konflikts um politische Macht bleibt noch voraussehbar. Die Frage, inwieweit aber schon das Individuum über die oben angesprochene kreative Kontrollfunktion der Gerichte eben diese erst einmal verschlossen scheinenden Chancen öffnen könnte, liegt nahe und verweist auf weiteren Forschungsbedarf. So sind auch die meisten kritischen Anmerkungen weniger als Kritik denn als ein Hinweis auf weiteren Forschungsbedarf und als Plädoyer für interdisziplinäre Wissenschaft zu verstehen.

Ulrike Schmidt

Frank E. Vogel / Samuel L. Hayes, III.

Islamic Law and Finance

Religion, Risk and Return

Kluwer Law International, The Hague, 1998, 330 S., £ 60.00

In Teilen der islamischen Welt haben sich seit der Ölkrise große Vermögen angesammelt. Da das islamische Recht (*Šarī'a*) Zinsgeschäfte und viele Formen der Spekulation verbietet, ist es für gläubige Muslime problematisch, ihr Vermögen dem westlich geprägten traditionellen Bankwesen anzuvertrauen. Andererseits verurteilt der Islam nicht etwa den Profit als solchen, steht also profitorientiertem Handeln nicht im Wege. Finanzinstitutionen, die auf islamischen Prinzipien wirtschaften, haben, beginnend in den sechziger Jahren, zunehmend jedoch erst seit den achtziger Jahren, versucht, diese Lücke zu füllen, bislang allerdings nicht mit durchschlagendem Erfolg (S. 5 f. des Werkes): Bis vor kurzem dominierten einige nahöstliche Institute den Markt. Die Vereinbarkeit ihrer Finanztransaktionen mit

dem islamischen Recht wird von Rechtsexperten garantiert, die die Institute in eigenen Aufsichtsgremien, den "*Šarī'a boards*" beraten und kontrollieren.

In den letzten Jahre haben auch "westliche" Finanzinstitutionen diesen Markt entdeckt und bieten Investmentfonds an, die den Regeln des islamischen Rechts entsprechen. In Finanzkreisen heißt es, daß die zehn größten arabischen Vermögensverwalter allein mehr als 130 Milliarden Dollar betreuen. Die Zahl der Investmentfonds, einschließlich der von "westlichen" Finanzinstituten angebotenen, wird auf insgesamt weit mehr als 40 mit einem Gesamtvermögen von mehr als 100 Milliarden Dollar beziffert. In diesem Bereich werden Wachstumsraten von jährlich 10% erwartet (FAZ vom 20.12.1999, S. 35). Auch *Vogel / Hayes* beurteilen die Aussichten für westliche Finanzinstitutionen positiv (S. 7).

Es lohnt sich also durchaus, über attraktive und gleichzeitig *Šarī'a*-konforme Investitionsformen und Finanzierungsinstrumente nachzudenken, auch wenn das gegenüber der gängigen Praxis in weiten Bereichen ein radikales Umdenken erfordert: Da keine Zinsgeschäfte möglich sind, muß sich islamisches Wirtschaften, vereinfacht ausgedrückt, über Eigenkapital abwickeln: Unternehmen können sich nicht Fremdkapital zu festen Zinssätzen verschaffen, sondern müssen Eigenkapital einwerben; Investoren werden nicht mit festen Zinsen für den Einsatz ihres Vermögens entgolten, sondern bringen es (idealiter) direkt als Eigenkapital in die Unternehmung ein und werden dafür an Gewinn und Verlust beteiligt. Für Investoren ist es unter diesen Umständen noch wichtiger als ohnehin schon, sich über Zustand und Aussichten ihrer Investition zu informieren. Da der Zinssatz als Knappheitsindikator wegfällt, und da die Rechnungslegung oft unvollständig und schwierig ist, ist die Informationsbeschaffung jedoch heikel und sehr aufwendig. Hinzu kommt, daß islamische Banken häufig weder über Einlagensicherungsprogramme verfügen, die Panikabhebungen vorbeugen könnten, noch die Möglichkeit haben, sich von zentraler Stelle zum Diskontsatz schnell liquide Mittel zu besorgen, und daher ständig große Mengen liquider Mittel vorhalten müssen, was ihre Fähigkeit zu längerfristigen Investitionen beschränkt. Ein Markt für Wertpapiere und andere Finanzierungsinstrumente auf islamischer Grundlage, über den liquide Mittel beschafft und Risiken begrenzt werden könnten und der nicht zuletzt die notwendige Markttransparenz schaffen würde, fehlt bislang weitgehend (*Vogel / Hayes* S. 13), nicht zuletzt deshalb, weil zweifelhaft ist, ob Verträge bzw. Ansprüche aus Verträgen nach islamischem Recht weiterveräußert werden dürfen (s. dazu *Vogel / Hayes* S. 172 ff.).

Die Auswahl an *Šarī'a*-konformen Investitionsformen beschränkte sich daher bislang weitgehend auf kurzfristige, risikoarme Anlageformen mit geringen Gewinnaussichten (*Vogel / Hayes* S. 7 ff.). Typisch ist etwa die Vorfinanzierung von Inventar in Gestalt der *murābaha*, bei der die Bank Inventar erwirbt, um es darauf dem Unternehmen gegen Aufpreis, jedoch mit späterem Zahlungsziel weiterzuveräußern. Diese Beschränkung führt nach Ansicht von *Vogel / Hayes* in die Sackgasse (S. 8). *Islamic Banking* hat nach ihrer Auffassung nur eine Chance, wenn es dem internationalen Standard vergleichbar attraktive Investitionsformen auf islamisch-rechtlicher Basis zur Verfügung stellen kann.

Hier setzt das Buch an. Es soll eine "fresh description of Islamic finance" geben und einen Gedankenaustausch anregen zwischen "the insiders and outsiders to Islamic finance, both

scholars and practitioners" (S. 15). Es ist die Frucht eines interdisziplinären Forschungsprogramms an der Harvard University, das, unter Beteiligung interessierter Wirtschaftskreise, Ursprung und Potential des islamischen Bank- und Finanzwesens untersucht. Beide Autoren sind, als Nichtmuslime, "outsider": *Frank Vogel* ist Direktor des Islamic Legal Studies Program an der Harvard Law School, *Samuel Hayes* ist Professor an der Harvard Business School. So erklären sich die etwas gewundenen Rechtfertigungen, in denen die Autoren beteuern, daß es ihnen darum geht, eine "respectful attitude" gegenüber dem Islam zu wahren (S. 15). Der interdisziplinäre Ansatz, vor allem jedoch die Beteiligung eines renommierten Exponenten der "westlichen" Bank- und Finanzwissenschaft, versprechen in der Tat manch "frische" Einsicht. Letztlich geht es beiden Autoren darum, Recht und Praxis des Islamic Banking "von außen" sowohl an den eigenen Voraussetzungen als auch an den Erwartungen des internationalen Wirtschaftslebens zu messen, es auf Entwicklungspotentiale hin zu untersuchen und mögliche Entwicklungspfade aufzuzeigen. Dabei verfolgen sie eine "mikroökonomische Perspektive, indem sie von einzelnen Finanztransaktionen ausgehen und makroökonomische höchstens am Rand berücksichtigen (vgl. S. 14, 30 f.).⁵ Allerdings steht das Buch nicht unbedingt in der angelsächsischen Tradition gut lesbarer wissenschaftlicher Abhandlungen. Es bietet mit Wiederholungen, Detailverliebtheit und seiner über weite Strecken spröden und nicht griffigen Sprache im Gegenteil eine recht mühsame Lektüre. Häufig wirft es lediglich Fragen auf, vermeidet klare Aussagen und bleibt eher im Abstrakten (so etwa bei der Darstellung des islamischen Wucherverbotes *ribā* S. 71 ff.). Es hat "Laborcharakter", ist eher ein Ausschnitt aus einem fortdauernden Forschungsprojekt als sein klar und prägnant formulierter Endpunkt. Ob es tatsächlich den typischerweise vielbeschäftigten "Banker" dazu veranlassen kann, sich näher mit den Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des islamischen Bankwesens auseinanderzusetzen, ist daher zweifelhaft. Praktizierende Juristen werden vergeblich nach klaren Auskünften über die geltende Rechtslage suchen. Eher schon wird es Wissenschaftler ansprechen, die sich in die aktuellen Probleme und Fragestellungen einarbeiten wollen, um sich etwa an der Diskussion über die Fortentwicklung des islamischen Bank- und Finanzwesens zu beteiligen, wenn auch, vor allem bei der Darstellung des islamischen Rechts im ersten Teil, die analytische Durchdringung nicht durchweg gelingt, und wenn manche Aussagen nur spärlich oder unvollkommen belegt sind.⁶ Am meisten werden von dem Werk diejenigen profitieren, die als "insider" mit der Fortentwicklung des Islamic Banking befaßt sind. Sie können es als "Gutachten" zweier Wissenschaftler einer international äußerst angesehenen

⁵ Vgl. demgegenüber die von *Vogel / Hayes* nicht berücksichtigte volkswirtschaftliche Studie von *Christine Gieraths*, *Wirtschaften ohne Eigenkapital und das Beispiel des islamischen Zinsverbotes*, Köln 1990.

⁶ Was soll etwa ein nicht islamwissenschaftlich Gebildeter mit unkommentierten Nachweisen anfangen, die nichts anderes enthalten als "Ibn Hanbal, Abu Dawud" (S. 73)? Was soll er denken, wenn ihm als Beleg für die Aussage, etwas sei "widely accepted", nur eine Gegenmeinung nachgewiesen wird (S. 168)?

Universität lesen, von denen einer davon auch ein gefragter Fachmann auf dem Gebiet des "corporate finance" ist.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Auf eine allgemeine Einleitung (S. 1-15) folgt eine, von *Frank Vogel* verfaßte, Darstellung der einschlägigen Vorschriften des islamischen Rechts einschließlich ungeklärter Fragen und Probleme ("The Islamic Law of Finance", S. 17-178). Teil II, aus der Feder von *Samuel Hayes*, stellt die, aus "westlicher" Sicht, wichtigsten Voraussetzungen des Finanzwesens vor und stellt sie den Gegebenheiten des islamischen Bank- und Finanzwesens gegenüber ("A Financial Analysis of Islamic Banking and Finance", S. 179-232). Der von beiden Autoren gemeinsam verantwortete Teil III ist der innovativste, weil er einige Beispiele für die mögliche Fortentwicklung des islamischen Bank- und Finanzwesens gibt ("Case Studies: Islamic Financial Innovation", S. 235-295).

Die islamisch-rechtliche Grundlegung in Teil I wirkt auf den ersten Blick seltsam abgehoben, weil sie nicht ein real existierendes Rechtssystem beschreibt, wie etwa das Recht Saudi-Arabiens oder des Iran, sondern die Vorschriften des "klassischen" islamischen Rechts, wie es sich zwischen dem 8. und dem 18. Jahrhundert entwickelt hat (S. 24). Das ist jedoch in mehrfacher Hinsicht konsequent: Zum einen "gelten" die einschlägigen Vorschriften des islamischen Rechts nur noch in wenigen Staaten als positives Recht; die meisten Staaten der islamischen Welt leben mit säkularen Rechtssystemen nach westlichem Muster. Des weiteren ist das Bank- und Finanzwesen, und gerade auch *Islamic banking and finance*, längst ein globales Phänomen. Vor allem aber interessiert Vogel das islamische Bankwesen nicht als legislative Implementierung "islamischer" Staaten, sondern als Ausdruck des individuellen Bemühens, den Islam unter den Bedingungen der modernen Welt zu leben (S. 21). Dazu gehört auch, die Vorschriften des islamischen Rechts zu befolgen (S. 26), die religiöse, ethische und moralische Verbindlichkeit beanspruchen. Das ist jedoch nicht einfach, denn das islamische Recht hat sich unter völlig anderen sozialen und ökonomischen Bedingungen entwickelt (S. 28 f.), ist wegen seines kasuistischen Ansatzes nur schwer auf neue Phänomene zu übertragen (S. 42) und kommt nur in wenigen Bereichen zu klaren und eindeutigen Aussagen (S. 41). Leider kommt bei Vogel die Darstellung des Kontexts, in dem sich die Entwicklung eines islamischen Bank- und Finanzwesens vollzieht, zu kurz (S. 47-52). Er gibt nur wenige Andeutungen zu den von islamischen Banken und Finanzinstitutionen eingesetzten *Šarī'a boards* sowie der *Islamic Fiqh Academy*, die sich um die Bündelung der Rechtsfortbildung bemüht; auch deutet er Mechanismen, mit deren Hilfe versucht wird, dem islamischen Recht im Rahmen eines weltlichen oder westlichen Rechtssystems Geltung zu verschaffen (Rechtswahl, Schiedsklauseln), lediglich an.

Statt dessen wendet sich Vogel direkt den Vorschriften des islamischen Rechts zu. Er gibt zunächst die einschlägigen Texte des Koran und einige der Prophetenüberlieferungen wieder, auf denen die islamischen Rechtsvorschriften aufbauen (Ch. 3 "Qur'an and Sunna on Contract and Commerce", S. 53-69). In zwei weiteren Kapiteln (Ch. 4 "Islamic Laws of Usury, Risk, and Property", S. 71-95; Ch. 5 "Islamic Law of Contract", S. 97-128) stellt er diese Vorschriften dar, beschränkt sich dabei allerdings auf zwei Rechtsschulen (S.72), so

daß die Darstellung lediglich exemplarischen Charakter beanspruchen kann. In einem weiteren Kapitel geht er auf moderne Interpretationen dieser Vorschriften ein (Ch. 6 "The Law of Islamic Financial Institutions and Instruments", S. 129-178). Diese Form der Darstellung, die Vogel als "outsider-based approach" rechtfertigt (S. 53-55), wirkt etwas umständlich und bringt manche Wiederholung mit sich. Daß dem Leser vielfach Fragen oder Andeutungen ("may", "perhaps", etc.) statt klarer Aussagen angeboten werden, liegt allerdings auch in der Natur des islamischen Rechts begründet (s.o.). Auch wenn das meiste anderswo nachzulesen ist, gelingt es Vogel doch hier und da, strukturelle Probleme aufzuzeigen, die die Entwicklung eines islamischen Bank- und Finanzwesens behindern und mögliche Fortentwicklungen anzudeuten, so z.B. in dem Abschnitt über die Probleme, handelbare Wertpapiere auf islamischer Grundlage zu schaffen ("Investment Securities and Their Negotiability" S. 165-178). Eine griffige und schnell zugängliche zusammenfassende Würdigung fehlt allerdings, der Text will als Ganzes durchgearbeitet werden.

Der von Hayes verfaßte zweite Teil betrachtet die für islamische Bankgeschäfte einsetzbaren Transaktionsformen noch stärker "von außen" als Vogel, der versucht, die islamisch-rechtliche Dogmatik nachzuvollziehen. Etwas störend wirkt, daß Hayes gewissermaßen noch einmal von vorne beginnt, da beide Teile nur lose miteinander verbunden sind und kaum Bezug aufeinander nehmen. Auch wirkt die Fußnotenauswahl bei Hayes, gerade was Belege über das islamische Recht angeht, recht zufällig. Für die Richtigkeit der Angaben verläßt man sich lieber auf Vogel, der diesen Teil ja mitverantwortet.

In einem ersten Kapitel (Ch. 7 "Islamic Financial Instruments: A Primer" S. 181-200) mißt Hayes die für Finanztransaktionen nutzbaren Vertragstypen der *Šarī'a* an den "universellen" Bedürfnissen von Unternehmen und Investoren und deckt eine Reihe von Lücken auf: Es fehlen Mechanismen, mit deren Hilfe die mit jeder Investition verbundenen Risiken beherrschbar gemacht oder Währungsschwankungen aufgefangen werden können, es fehlen transparente Möglichkeiten, die Kosten von Kapital und den Wert von Investitionen zu bestimmen, und es fehlt ein Markt, auf dem "islamische" Wertpapiere oder andere Finanzinteressen gehandelt und auf dem liquide Mittel beschafft werden können. Die beiden folgenden Kapitel behandeln diese Probleme eingehend von einer finanzwissenschaftlichen Warte aus (Ch. 8 "The Opportunity Rate of Capital and Islamic Capital Structure" S. 201-218; Ch. 9 "Derivatives in Islamic Finance" S. 219-232). Auch wenn die dort verwendeten Gleichungen, Formeln und Symbole auf Außenstehende etwas abschreckend wirken, enthält der zweite Teil viel *common sense* und ist durchaus anregend zu lesen. Hayes' Botschaft ist unbarmherzig: "Ultimately, no financial system can survive in the contemporary world unless it is in harmony with the dominant global financial market forces" (S. 200).

Um so wichtiger und verdienstvoller ist der dritte Teil, in dem Vogel und Hayes Anregungen geben, wie bestehende islamischen Vertragstypen fortentwickelt werden können, um den Bedürfnissen des heutigen Wirtschaftslebens nach Transparenz, Risikobegrenzung und Liquidität zu genügen. Hier ist der Werkstattcharakter am deutlichsten spürbar: Beide Autoren betonen, daß es sich nicht um eine erschöpfende, sondern lediglich um eine illu-

strative Aufzählung handelt ("modest sample of the innovations in Islamic finance waiting in the wings" S. 288) und daß sie als "outsider", die Vereinbarkeit ihrer Vorschläge mit der *šarī'a* natürlich nicht garantieren können (S. 236). Sie versuchen allerdings nicht weniger, als das islamische Recht, zumindest in Teilbereichen, im modernen Wirtschaftsleben realistisch – und profitabel – lebbar zu machen (S. 236, 288). Das ist in der Tat der Ausgangspunkt des *Islamic Banking*: Es geht nicht um die maskierte Überwindung der *šarī'a*, sondern um ihre Anwendung unter den Bedingungen der Moderne (so schon S. 36). Daß sich in dieser Erkenntnis die "Conclusions" (S. 288 f.) erschöpfen, ist allerdings etwas enttäuschend. Eine inhaltsreichere Zusammenfassung würde den Zugriff auf das Werk sehr erleichtern. Auch hier zeigt sich, daß das Werk möglichst als Ganzes studiert werden sollte, um nutzbringend zu sein, wenn auch ein Glossar und ein Stichwortverzeichnis Hilfestellung leisten.

Fazit: Ein interessanter und teilweise anregender, aber auch ein anspruchsvoller und teilweise ermüdender Ausschnitt aus der Diskussion um die Fortentwicklung des *Islamic Banking*", nicht mehr und nicht weniger.

Johannes Christian Wichard

Petra Bendel / Thomas Fischer

Wie erfolgreich ist der MERCOSUR?

Das südamerikanische Bündnis aus interdisziplinärer Sicht

Verlag für Entwicklungspolitik, Saarbrücken, 1999, 128 S., DM 34,--

Das Beachtenswerte dieses Bandes ist sicherlich sein Ansatz: Er versucht durch die Autoren unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen (Politikwissenschaftler, Ökonomen, Historiker und Juristen) mehrere Perspektiven zu eröffnen, aus denen die regionale Organisation des Mercosur (*Mercado Común del Sur*, Gemeinsamer Markt des Südens) betrachtet werden kann.

Im Vorwort skizzieren die beiden Herausgeber *Petra Bendel* (Politikwissenschaftlerin) und *Thomas Fischer* (Historiker) den Hintergrund der zentralen Fragestellung dieses Buches: Der Mercosur hat seit seiner Gründung 1991 viel Lob geerntet und gilt als erfolgreichstes der zahlreichen lateinamerikanischen wirtschaftlichen Integrationsprojekte. Um beurteilen zu können, ob die Organisation wirklich "Erfolg" hat, müssen allerdings erst Parameter für die Messung des Erfolgs festgelegt werden; und gerade diese differieren je nach wissenschaftlichem Gebiet.

Im ersten Beitrag von *Thomas Fischer*, "MERCOSUR – Eine Zwischenbilanz", gibt der Autor einen Überblick über die Organisation. Die Gründung des Mercosur durch Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay wird dabei in den Kontext der allgemeinen Liberalisierung der Märkte in Lateinamerika Ende der achtziger Jahre gestellt. Die Zielsetzung der